

Blitz-im-Winter und die Pferdeherde

Kurzgeschichte von Kerstin Groeper, basierend auf dem Kinderbuch „Blitz-im-Winter, die Abenteuer eines Lakota-Jungen“

Blitz-im-Winter rieb sich den Schweiß von der Stirn und drehte sich zu den anderen beiden Jungen um. Sie hockten in einigem Abstand auf ihren Ponys und zögerten. Ein Schwarm Mücken umkreiste ihre nackten Oberkörper und die Jungen wedelten mit der Hand, um sie zu verscheuchen. Die Jungen sollten auf die Pferdeherde des Stammes aufpassen. Jetzt im Sommer war das ziemlich langweilig. Also hatte Blitz-im-Winter seine Freunde überredet, mit ihm „Kundschafter“ zu spielen. Die Lakota waren ein stolzes Volk, aber sie hatten auch mächtige Feinde und so war es gut, sich im Kriegshandwerk zu üben. Anschleichen, Pfeil und Bogen schießen, Fährten lesen und den Feind auszuspähen. All dies musste geübt werden, ehe man ein Krieger wurde.

Blitz-im-Winter runzelte die Stirn, als er seine Freunde ungeduldig herbeiwinkte. „Inachni po! Nun beeilt euch doch!“, rief er energisch. Seine Ungeduld brachte die beiden anderen Indianerjungen endgültig dazu, ihre Ponys zum Stehen zu bringen. Trotzig schüttelten sie die Köpfe, sodass ihre Zöpfe hin und herflogen und die Mücken aufgeschreckt davonsoben.

„Toka ho?“, fragte Blitz-im-Winter herausfordernd. „Was ist denn los?“

„Nichts!“ Sein Freund Otter zuckte mit den Schultern. „Wir sind nur vorsichtig!“

„Vorsichtig?“, zischte Blitz-im-Winter ein wenig wütend. „Wenn ihr noch langsamer reitet, dann reitet ihr ja rückwärts!“

Otter und Krummes-Büffelhorn senkten betreten die Köpfe und starrten auf die Mähne ihrer Ponys. Ihre Beine, die von fransenbesetzten Leggings geschützt wurden, baumelten lässig nach unten. Auch die Pferde ließen bei der Hitze die Köpfe hängen und wedelten lustlos mit ihren Schweifen.

„Toka ho?“, forderte Blitz-im-Winter sie erneut heraus.

„Unsere Aufgabe ist es, auf die Pferdeherde aufzupassen!“, erklärte Otter bedrückt. „Wir haben uns schon ziemlich weit entfernt.“

Eigentlich hatte er „zu weit“ sagen wollen, aber darin hätte sein Freund vielleicht ein Zeichen von Unsicherheit oder Feigheit sehen können.

Blitz-im-Winters schwarzen Augen jedoch blitzten spöttisch, als er genau diese Unsicherheit spürte. „Zu weit?“, forderte er Otter heraus.

Otter warf stolz seine zwei Zöpfe nach hinten und machte eine großartige Geste mit seiner Hand. „Hohch! Mir ist nichts zu weit! Ich sage nur, dass die Pferdeherde nun ohne Wächter ist. Das ist alles! Wir brauchen die Pferde für die Jagd. Ohne sie sind wir nichts! Wie sollen wir unser Dorf verlegen, wenn sie weg sind? Wer soll unsere Lasten schleppen? Du vielleicht?“

Für den stämmigen Otter war das eine lange Rede und Blitz-im-Winter hob überrascht die Augenbrauen. Auch Krummes-Büffelhorn, der ein

wenig jünger als die anderen beiden Jungen war, blickte ihn strafend an. Er schien Otter recht zu geben.

Blitz-im-Winter knabberte an seinen Lippen und dachte darüber nach, wie er die anderen überzeugen konnte, weiter mit ihm zu reiten. Sein Plan schien doch gut gewesen zu sein, aber nun hatten die anderen erhebliche Zweifel.

„Wir passen doch auf die Herde auf“, erklärte er lahm. Wieder machte seine Hand eine ausladende Bewegung in die Umgebung, als würde er die entfernten Hügel streicheln. „Wir reiten einen großen Bogen und sehen alle verdächtigen Spuren, die auf Gefahr hindeuten könnten!“ Er konnte sehen, dass dies die anderen nicht wirklich überzeugte. Schließlich zuckte er enttäuscht die Schultern. „Washtë! Reiten wir zurück.“

Fast erleichtert wendeten seine Freunde die Ponys und Blitz-im-Winter schloss sich ihnen widerwillig an. Er blieb hinter den beiden und ließ gelangweilt die Beine baumeln. Pferde hüten konnte manchmal ganz schön langweilig sein. Natürlich konnte man Wettrennen veranstalten oder nebenbei im Fluss baden oder Würfelspiele spielen, aber wenn es tagsüber heiß wurde, dann saß man meist nur noch im Schatten und wartete darauf, dass der kühle Abendwind die Hitze des Tages vertrieb.

Blitz-im-Winter seufzte. Seit sie in den Bund der Präriefüchse aufgenommen worden waren, gehörte das Hüten der Pferde zu ihren neuen Aufgaben. So prüfte man ihr Pflichtbewusstsein und ihre Standhaftigkeit. Erst wenn sie sich in diesen Aufgaben bewährt hatten, durften sie später einmal auf den ersten Kriegszug mitgehen.

Gedankenverloren dachte Blitz-im-Winter an die älteren Jungen, die vielleicht bald zu solchen Heldentaten eingeladen wurden. Wie sollte er sich je beweisen, wenn er tagein und tagaus am Ufer des Flusses hockte, Steine über das Wasser fliegen ließ und höchstens mal einen Fisch mit seinem Speer aufspießte? Er war zehn Jahre alt und wollte endlich Abenteuer erleben und tapfere Taten vollbringen. Es war seine Idee gewesen, in die Hügel zu reiten und so zu tun, als wären sie bereits erwachsene Späher.

Ein Falke schwebte am Himmel und riss ihn aus seinen Gedanken. Jagte der Falke gerade eine Maus? Würde er gleich pfeilschnell niederstoßen und seine Beute greifen? Nichts geschah. Stattdessen verschwand der Falke in der Ferne. Warum war er überhaupt aufgestiegen?

Vor sich sah Blitz-im-Winter die nackten Rücken von Otter und Krummes-Büffelhorn und die Köcher mit den Bögen, die auf deren Rücken wippten. Leise stieß er einen Pfiff durch die Lippen aus. Warnend. Es war nur ein Gefühl, aber er hatte gelernt, dass es besser war, auf diese innere Stimme zu hören.

Otter drehte seinen Kopf und schaute ihn fragend an

„Ein Falke!“, warnte Blitz-im-Winter leise.

„Ein Falke?“ Otter grinste. Diesmal stand der Spott deutlich in den Augen des anderen Kindes.

„Ja! Er stieg auf und verschwand in der Ferne!“

Otter kicherte und drehte sich zu Krummes-Büffelhorn um. „Er hat einen Falken gesehen! Huh!“

„Hohch!“, brummte Blitz-im-Winter wütend. Waren die anderen etwa Babys, die nichts sahen und nichts verstanden? Sein Onkel hatte ihm gelehrt, dass man stets auf solche Zeichen achten musste. Und sein Onkel war ein hervorragender Späher!

„Kommt!“, befahl er ohne weitere Erklärung. Dann stieß er seinem Pony die Fersen in den Bauch und drängte es einen kleinen Hang hinunter. Die Gegend war hügelig, nur mit wogendem Gras bedeckt und so suchte er einen kleinen Graben, um darin zu verschwinden. Otter und Krummes-Büffelhorn folgten ihm, schienen aber den Ernst nicht so ganz zu erkennen. Anscheinend dachten sie, dass er wieder „Kundschafter“ spielte. Aber es war kein Spiel mehr! Blitz-im-Winter hatte etwas entdeckt.

Mit vorgeschobenen Lippen, die ein wenig an eine Ente erinnerten, zeigte er auf einige Spuren, die nun deutlich am Boden zu erkennen waren. Pferdespuren! Jemand war erst vor kurzem in der Senke entlanggeritten! Noch hatte sich das Gras nicht wieder aufgerichtet und die Hufabdrücke waren deutlich zu erkennen.

Otter zuckte die Schultern. „Wahrscheinlich unsere Krieger!“, meinte er achtlos.

Blitz-im-Winter schüttelte energisch den Kopf. „Nein, sie würden sich nicht verbergen, sondern offen auf das Dorf zureiten!“

„Hohch! Wahrscheinlich ist es bloß mein Bruder Elchkalb, der uns wieder irgendwo auflauert, um uns zu überraschen“, meinte Krummes-Büffelhorn. Sein großer Bruder konnte manchmal ganz schön lästig sein, wenn er seine wilden Späße mit ihnen trieb.

Blitz-im-Winter nickte bestätigend. „Wahrscheinlich! Aber wir lassen uns nicht so leicht erwischen. Lasst uns den Spuren folgen, dann erwischen wir sie!“ Seine Stimme zitterte vor Begeisterung. Endlich konnten sie vielleicht die Jugendlichen austricksen und den Älteren ihre Fähigkeiten beweisen! Unwillkürlich wechselte er in Zeichensprache, damit der Wind ihre Stimmen nicht weitertrug und ihre Anwesenheit verriet. Seine Finger wedelten vor den Augen und gaben das Zeichen für „verfolgen“. Seine Augen glänzten vor Aufregung, als er wie selbstverständlich die Spitze übernahm und den Spuren am Boden folgte.

Die Jungen bewegten sich mit dem Rauschen des Windes. Ganz langsam und fast unhörbar. Alles war wie ein Spiel. Endlich erlebten sie das große Abenteuer, auf das sie gewartet hatten.

Die Fährte führte sie wieder in Richtung der Pferdeherde zurück und Blitz-im-Winter beschlich ein seltsames Gefühl. Wieso wurden sie von Elchkalb näher ans Dorf herangelockt? Das machte doch keinen Sinn. Wenn die Jugendlichen die jüngeren Kinder prüfen wollten, dann doch nicht in der Nähe des Dorfes.

Blitz-im-Winter hob die Hand, damit die anderen ihre Pferde zügelten. Dann glitt er von seinem Pony. Immer noch gaben sie keinen Laut von sich. Wir-gehen, zeigten seine Hände.

Otter und Krummes-Büffelhorn waren davon nicht so begeistert, widersprachen aber auch nicht. Geschmeidig lief Blitz-im-Winter voran, dicht gefolgt von Otter und Krummes-Büffelhorn. Das Gras stand hoch und verbarg die drei Jungen, die geduckt den Hufspuren folgten.

Immer noch folgten sie der Bodenrinne und waren damit für die Umgebung fast unsichtbar. Dann erstarrten die Jungen mitten im Lauf und warfen sich erschrocken zu Boden. Atemlos hielten sie sich die Hand vor die Nase, damit ihr heftiges Atmen nicht zu hören war. Otter machte eine fragende Bewegung mit seiner Hand. „Was ist denn los?“, sollte das heißen.

Blitz-im-Winter legte seine Hand vor die Stirn und signalisierte damit: „Crow!“

Krummes-Büffelhorn presste vor Angst die Hand vor den Mund und wagte kaum zu atmen. Crow! Das waren ihre Feinde. Die schlimmsten Pferdediebe auf der Prärie! Erst im Herbst hatten sie einen dieser Feinde erwischt, als er ihnen ein Pferd stehlen wollte. Aber es war nur ein junger Mann gewesen, der sich als harmlos erwiesen hatte. „Wie viele?“, fragte Otters Hand.

Blitz-im-Winter zeigte zweimal alle seine Hände. Also zwanzig. Das war viel. Sehr viel! Eine wirkliche Gefahr für ihr Dorf.

„Was sollen wir tun?“, fragte Otter mit seinen Händen.

„Zurück!“, gab Blitz-im-Winter das Zeichen zum Rückzug. Vorsichtig richteten sich die Jungen auf und schlichen in dem Graben zurück. Erst nach einer guten Weile wagten sie es, sich zu erheben und im leichten Trab im hohen Gras entlangzulaufen. Keuchend erreichten sie nach kurzer Zeit wieder ihre Ponys.

„Was nun?“ fragte Otter außer Atem.

„Wir müssen ins Dorf zurück und die anderen warnen!“, meinte Krummes-Büffelhorn.

Blitz-im-Winter zögerte. „Die Crow sind genau zwischen uns und dem Dorf“, meinte er bedrückt. „Sie werden uns sehen!“

„Was machen wir dann?“

Die drei Jungen hockten im Gras und sahen sich ratlos an. Eine schwere Verantwortung lastete auf ihnen. Plötzlich waren sie keine Kinder mehr, sondern Späher, Erwachsene, richtige Krieger.

„Ob unsere Späher etwas bemerkt haben?“, hoffte Otter.

Blitz-im-Winter senkte die Augen. Ja, es tat gut, wenn man die Verantwortung abgeben konnte. Aber sie waren sich nicht sicher. Vielleicht hatte noch niemand die Crow bemerkt. Es lag an ihnen! Sie mussten handeln und die Menschen warnen!

Energisch schob er die Lippen vor und nickte aufmunternd. „Wir gehen zu den Pferden! Wir jagen die Ponys ins Dorf und warnen so unser Volk!“

Otter wurde ganz grau vor Angst. „Und wenn sie auf uns schießen?“

„Wir sind keine leichten Ziele, wenn die Pferde galoppieren. So gut schießen die Crow nicht. Außerdem sind wir klein.“

„Hohch“, schimpfte Otter aufgebracht. „Büffel jagen jene Crow ganz gut! Dann können sie auch uns treffen!“

„Aber es ist unsere Aufgabe, die Herde und das Dorf zu schützen!“, mahnte Blitz-im-Winter eindringlich. „Wir gehören zum Bund der Präriefüchse. Wir können unser Volk nicht im Stich lassen. Wir Lakota sind stark. Nun kommt!“ Mit diesen Worten schwang er sich bereits auf sein Pony und galoppierte davon.

Otter und Krummes-Büffelhorn blieb nichts anderes übrig, als ihm zu folgen oder feige zurückzubleiben. Aber feige wollte niemand sein! Im Galopp preschten sie zur großen Herde des Dorfes und mit Schreien und Brüllen scheuchten sie die Pferde auf. Unwillig setzten sich die Tiere in Bewegung. Langsam erst, doch dann immer schneller. Eine Staubwolke erhob sich über dem Tal, als die Pferde scheuten und im vollen Galopp am Fluss entlangstoben. Ihre Mähnen flatterten, ihre Nüstern bebten, die Ohren waren dicht am Kopf angelegt. „Hokahey!“, schrie Blitz-im-Winter das Angriffssignal seines Volkes. „Hokahey!“ Er klebte auf dem Rücken seines Ponys und hoffte, dass er kein gutes Ziel für die Pfeile der Feinde abgab.

Doch schon erreichte die Herde das Dorf mit den Tipis. Kinder und Frauen liefen schreiend durcheinander und brachten sich vor den wildgewordenen Tieren in Sicherheit. Krieger schwangen sich mit ihren Waffen auf den Rücken ihrer Pferde und versuchten, die Herde wieder zu beruhigen. Andere Krieger bildeten einen schützenden Kreis um das Dorf, als ahnten sie bereits, dass vielleicht Feinde in der Nähe waren.

„Crow! Crow!“, schrie Blitz-im-Winter mit überschnappender Stimme. „Die Crow sind hier!“

Erschöpft ließ er sich von dem schweißnassen Rücken seines Pferdes gleiten und stürzte in die Arme seine Vaters. „Wir haben Crow gesehen!“ Er war so erleichtert, dass er Tränen in den Augen hatte.

„Gut gemacht, mein Sohn!“, lobte ihn der Vater. „Gut gemacht! Es war eine gute Idee, die Pferde hierherzutreiben!“

„Wir brauchen sie doch, nicht wahr?“, flüsterte Blitz-im-Winter. Er war plötzlich so müde und erschöpft wie ein Baby.

Der Vater aber lachte tief und drückte ihm fest die Schultern. „Das ist wahr mein Sohn, wir brauchen sie!“

Da musste auch Blitz-im-Winter lachen und wie von Geisterhand löste sich die Anspannung und Furcht, die er gefühlt hatte.

Er hatte richtig gehandelt!

„Und die Crow?“, fragte er.

„Hohch, die haben bestimmt die Flucht ergriffen, als sie gemerkt haben, mit welch tapferen Knaben sie es zu tun haben!“, meinte der Vater stolz.

Und so war es auch. Die Crow hatten das Weite gesucht, nur ihre Spuren verrieten, dass sie tatsächlich da gewesen waren!

Und so erzählte man sich noch lange an den Lagerfeuern von der tapferen Tat der drei Jungen und wie sie dem Volk die Pferdeherde gerettet hatten.

Und waren die Crow wirklich so schlimme Pferdediebe? Hohch, mindestens genauso schlimm wie die Lakota selbst! Denn damals war

Pferdestehlen nur ein Sport unter den Indianern gewesen.
Pferdestehlen war eine Heldentat!